Nr. 105 — 19. Jahrg. — Montag, 10. Mai 1920

Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden-A. 16, Holbeinstraße 46

Fernsprecher 21 966
Postscheckkonto Leipzig Nr. 14797

Sächsische Volkszeitung

Bezugspreis: Vierteljährlich in der Geschäftsstelle oder von der Post abgeholt Ausgabe A mit Illustr. Beilage 10,20 M. Ausgabe B 9,45 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus Ausgabe A 10,65 M. Ausgabe B 9,90 M. — Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachm. — Sprechstunde der Redaktion: 11 bis 13 Uhr vorm.

Anzeigen: Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm. — Preis für die Petit-Spaltzeile 1,40 M., im Reklameteil 3,50 M. Familien-Anzeigen 1,20 M. — Für undeutlich geschriebene, sowie durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen

Oberster Rat oder Völkerbund

Ein außenpolitischer Mitarbeiter schreibt uns: Aus London kam über Paris dieser Tage die Nachricht, daß man in alliierten Kreisen mit dem Gedanken umgehe, den Obersten Rat der Alliierten zu internationalisieren. Es werde „erwogen", auch Deutschland in diesem „Obersten Rat" eine Vertretung zu schaffen.

Man kann nicht früh genug solchen, übrigens nicht zum ersten Male auftretendem Plane seine Aufmerksamkeit widmen. Man kann auch nicht mißtrauisch genug solchem Vorhaben gegenüber sich verhalten.

Daß der sogenannte „Oberste Rat" so bald als möglich verschwinden muß, ist geradezu eine Forderung des Weltfriedens. Bis jetzt ist diese Einrichtung nichts anderes, als das Diktatbureau der Völker. Die Mittel, mit denen dort „regiert" wird, sind auch nichts weniger als friedliche, sie sind vielmehr ganz und gar auf militärische Gewalt abgestimmt. Die Welt, und zwar auch diejenige, die mit dem Weltkriege nicht weiter in Berührung kam, steht unter den Kriegszwangsmaßnahmen dieses alliierten — Rates. Darin liegt auch mit ein Grund dafür, daß trotz aller Mühen und Anstrengungen keine Ruhe geschaffen werden kann. Der „Oberste Rat" bringt als Polizeiorgan, als welcher er sich betätigt, immer neues Mißtrauen, immer neue Beunruhigung, immer neue Unzufriedenheit in die Beziehungen zwischen Völker und Länder, ja selbst in die alliierten Länder selbst. In England zumal fordern die am realsten denkenden Finanzleute die rasche Auflösung dieses „Rates" und englische Politiker und Diplomaten schließen sich dieser Forderung an. Sie haben ja auch allen Grund dazu, denn England hat, dank dieser famosen „Schöpfung" so ziemlich alles durch diesen „Rat" erreicht. Aber auch in Italien wünscht man eine alsbaldige Umorganisation oder gar völlige Neubildung des Obersten Rates, von dessen Zusammensetzung und Beschlüssen Italien sich ja ohnehin schon immer benachteiligt fühlte.

Wie kommt es nun aber, daß jene Nachricht von der Verewigung des Obersten Rates gerade aus England kommt. Da muß man nachforschen, welches Pariser Blatt diese Mitteilung brachte. Es ist der „Temps", das auch heute noch am gehässigsten gegen die Deutschen sich gebärdende Blatt. Die Nachricht selbst ist nicht in London, sondern in Paris gewachsen, der Wunsch ist der Vater des Gedankens, es soll der Welt eine englische Absicht vorgegaukelt werden, während es sich in Wahrheit um französische Wünsche handelt! Mit der Erklärung, daß man durch Hinzuziehung der deutschen Vertreter die Basis des Obersten Rates erweitern wolle, soll lediglich ein gewisser bitterer Beigeschmack, den die französischen Ansprüche nachgerade auch bei den „Verbündeten" bekommen haben, vermieden oder doch gemildert werden!

Wir, vom deutschen Standpunkte aus gesehen, müssen einen „Obersten Rat", auch wenn man gnädigst deutsche Abgesandte hinzugehen wollte, ablehnen. Bei der ganzen Struktur käme nichts anderes, als ein verkleistertes und durch die angebliche Toleranz nur schamhaft bemänteltes Diktat heraus. Einem solchen würden wir dann erst recht uns unterordnen müssen, jede Kritik und jeder Versuch, uns aufzulehnen oder Aenderungen zu erreichen, würden uns verwehrt sein, wir wären gefesselter denn je. Uns in solche Abhängigkeiten zu treiben, ist ja mit die Hauptabsicht bei dem französischen Plan. Man möchte durch einen raffinierten Schachzug eine unbequeme Kritik ein für allemal ausschalten und die Kritiker selbst in Fesseln schlagen.

Wir können keinen „Obersten", sondern nur einen Völkerbundrat anerkennen. Nur ein solcher kann uns die Gleichberechtigung gewähren, die wir brauchen, die wir aber bei einem „Obersten Rat" nie und nimmer erhalten würden. In einer „Gewerkschaft der Sieger" die Aschenbrödelrolle zu spielen, müssen wir ablehnen.

Nur als Gleiche unter Gleichen können wir verhandeln, nur in solchem Rang können wir auch die uns anvertrauten Interessen wahrnehmen. Ein Völkerbundrat müßte sich auch friedlicheren Mitteln zuwenden, als sie der Oberste Rat beliebte, und sein ganzes Arbeiten müßte den Geist des Friedens und nicht den des Krieges atmen. Die Welt, auch die „Sieger", wollen wieder zur Ruhe kommen, die Vernunft bricht sich allgemach wieder Bahn, die klare, nüchterne Ueberlegung gewinnt langsam Oberhand. Um diesen Prozeß aber zu beschleunigen, bedarf es der gänzlichen persönlichen und sachlichen Umstellung alles Bisherigen. Solange beispielsweise diejenigen Männer, welche seit Jahren Deutschlands Vernichtung und Demütigung als ihres Lebens und Schaffens Ziel bezeichnet und betrieben haben, solange Männer mit solchem Geiste und solchen Gesinnungen an der maßgebenden Spitze sind, solange ist friedliches Ausgleichen der Gegensätze undenkbar.

Erzbischof Dr. Schulte und der Volksverein für das katholische Deutschland

Eine bedeutsame Volksvereinskonferenz tagte, wie die „Köln. Volksztg. Nr. 340 berichtet, am 3. Mai abends im Weißen Saale der Bürgergesellschaft in Köln. Die Geschäftsführer und Vertreter der Vertrauenspersonen der Kölner Pfarrgruppen hatten sich zur Besprechung der Vereinsarbeit und die Ausdehnungsmöglichkeiten des Volksvereins zusammengefunden. Der Herr Erzbischof, der bei seiner apostolischen Wirksamkeit in der Paderborner Diözese der Volksvereinsbewegung bereits seit vielen Jahren als warmherziger Freund und tatkräftiger Förderer nahestand, benutzte die erste Gelegenheit einer wichtigen Veranstaltung des Vereins hier in Köln, um seiner großen Sympathie und dem lebhaften Interesse für die hohen zeitgemäßen Aufgaben und Ziele des Volksvereins Ausdruck zu verleihen. Er schenkte der gestrigen Tagung zur größten Freude aller Volksvereinsmitarbeiter die Ehre seines Besuches. Von einer Reise von Düren kommend, eilte er im Kraftwagen zur Bürgergesellschaft zur Tagung der Volksvereinskonferenz. Da er infolge dringender Arbeiten nur zu Beginn der Veranstaltung zugegen sein konnte, ergriff er sofort nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Sanitätsrat Dr. med. Eulenkamp das Wort zu nachfolgender bedeutsamen Ansprache, die gewiß weit über Köln hinaus bei allen Volksvereinsfreunden mächtigen Widerhall und wie ein Lohn für manche harte Arbeit empfunden werden wird:

Meine lieben Mitglieder des Volksvereins für das katholische Deutschland! Mit Freuden bin ich hierher geeilt, um Ihnen herzliche Worte des Willkommens zu widmen. Ich habe keinen Augenblick gezögert, Ihrer Einladung zu folgen, denn Sie stehen durch Ihre Zugehörigkeit zum Volksverein und erst recht durch Ihre opferfreudige Tätigkeit für den Volksverein meinem Herzen nahe. Ihr Eifer für den Volksverein ist mir ein herzlicher Beweis der Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen, ist mir ein mannhaftes Gelöbnis der Treue gegen die hl. Kirche. Und darum gilt Ihnen aus Herz und Seele mein Gruß, mein herzlicher Ausdruck des Segens und des Dankes.

Gottes Lohn winkt Ihnen für alles, was Sie in der Vergangenheit für das katholische Volk geleistet haben. Lohn und Segen, Friede und Gnade möge Ihr Anteil sein im Leben und Sterben. Das wünsche ich Ihnen als Gegengabe für das, was Sie in der Gegenwart leisten und arbeiten, jetzt, wo die Nöten der Zeit ins Endlose gewachsen und die Arbeit für den Volksverein stellenweise dornenvoll und hart geworden ist. Aber der Volksverein ist des Fleißes und des Schweißes der Edelsten wert.

Unter allen katholischen sozialen Organisationen steht der Volksverein obenan. Kein Geringerer als der hochselige Papst Pius X. hat einmal gesagt, daß der Volksverein allen anderen Vereinen erst die rechte Kraft und den festen Zusammenhalt gebe. Getreu den Grundsätzen, die der große Führer Windthorst ihm gegeben: Bekämpfung der Irrtümer der Zeit und der Umsturzbewegungen im sozialen Leben, Verteidigung der christlichen Ordnung in der Gesellschaft und praktische Mitarbeit an der wirtschaftlichen und geistigen Hebung aller Stände, getreu diesem Programm hat der Volksverein in seiner dreißigjährigen Geschichte Arbeiten und Erfolge aufzuweisen, wie sie kaum einem anderen katholischen Verein in Deutschland beschieden gewesen sind.

Der Volksverein ist ruhmvoll in der Vergangenheit geworden, er muß es auch bleiben in der Zukunft. Er ist heute nötiger denn je. Der Gedanke allein, es gäbe keinen Volksverein für das katholische Deutschland mehr, ist nicht auszudenken! Da, wo die Volksvereinsarbeit unser Volk richtig erfaßt hat, da ist es im Kerne noch gesund geblieben, es denkt und handelt vernünftig auf sozialem Gebiete.

Eine schwere und düstere Zukunft liegt vor uns. Die materialistische Welle und die Irrtümer der Zeit, die das deutsche Volk bestürmen, werden auch an den Grundfesten des Volksvereins zu rütteln versuchen. Es ist nicht zu bestreiten, daß, wie es im Aufruf 9 des Volksvereins richtig heißt, die politischen Meinungsverschiedenheiten, die wirtschaftlichen Interessengegensätze bis ins Maßlose gestiegen und selbst bis tief in das katholische Lager hineingedrungen sind. Da bedürfen wir um so dringender des Volksvereins als der großen Zusammenfassung aller Stände, als des schützenden und einigenden Daches über dem ganzen katholischen Volke in Deutschland.

Möge Gottes Segen walten, wie über dem Volksverein im ganzen, so auch ganz besonders über allen Pfarr- und Ortsgruppen der Großstadt Köln. Reichster Gottessegen möge Sie in Ihrer eifrigen Arbeit als Vertrauenspersonen unterstützen. Lassen Sie mich diesem herzlichen Wunsche zu Gebetsworten unserer hl. Kirche Ausdruck verleihen, indem ich Ihnen meinen oberhirtlichen Segen spende.

Knieend empfing die Versammlung den erzbischöflichen Segen, um sodann in einer aus tiefstem Empfinden hervorquellenden Beifallskundgebung ehrerbietigen und freudigen Dank für die her erfrischenden und ermutigenden Worte zum Ausdruck zu bringen.

Herr Dr. Rieber (M.-Gladbach) sprach über den Volksvereinsgedanken im neuen Deutschland. Eindringend behandelte er die gewaltige Krisis im wirtschaftlichen und sozialen Gesamtorganismus, anschaulich zeichnete er die Probleme und deren Verschärfung durch extremgegensätzliche Lösungsversuche. In dreißigjähriger Arbeit bemühte sich der Volksverein um Klärung im Lichte katholischer Grundsätze und im Geiste weitblickender sozialer Bahnbrecher. In der volkstümlichen Auswirkung solcher Bemühungen galten ihm als Leitgedanken der gesunde Fortschritt, der vernünftige Ausgleich und christliche Versöhnlichkeit zwischen den Berufsständen. Bei der Krisis am politischen Leben zeigte er, wie die Verschärfung der Gegensätze und die Fülle der lebensnotwendigen Arbeit im Staats- und Gemeindeleben, die Unvermeidlichkeit der Kompromisse, die allgemeine staatsbürgerliche Bildungs- und Erziehungsarbeit des Volksvereins im Sinne staatsbürgerlichen Pflichteifers und politischer Sachkenntnis unentbehrlich mache, ebenso bei der religiösen und sittlichen Krisis die volkstümliche Apologetik, die Verteidigung und Förderung der christlichen Schule und die Mitarbeit an der christlichen Familienkultur.

Nach praktischen Winken für die Auswirkung der Volksvereinsarbeit in den Großstadtgruppen und Hinweis auf die ermutigende Mitgliederzunahme schloß er mit einem packenden Weckruf zur Fortführung der bewährten Arbeit.

Die gehaltvollen, die Schwierigkeiten neuer Zeit wirkungsvoll beleuchtenden Darlegungen wurden mit wachsender Aufmerksamkeit und lebhaftem Beifall aufgenommen.

Viehzählungsergebnisse am 1. März 1920

A. F. Die im Reich am 1. März d. J. vorgenommene Viehzählung brachte folgende Ergebnisse:

Gehalten wurden in 5 392 154 viehbesitzenden Haushaltungen (am 1. 12. 1919 waren es 6 309 620, am 1. 3. 1919 6 288 524):

16 213 454 Rinder,
6 199 481 Schafe,
9 323 444 Schweine,
3 689 754 Ziegen.

Erfreulicherweise nimmt unser Wollenträger seit einigen Jahren langsam wieder an Zahl zu; Anfang der 70er Jahre hatten wir wohl bald 25 Millionen Schafe, Ende 1914 aber nur noch 5 471 000 Stück, im März 1920 schon wieder rund 728 000 Stück mehr als 1914, gegenüber Dezember 1919 sogar fast 860 000 mehr. Die Tatsache, daß es gegen den März 1919 knapp 117 000 Stück mehr sind, läßt den Schluß zu, daß der zunehmende Schweinebestand die Zahl der Schafe wieder zurückdrängt.

Auch die „Kuh des kleinen Mannes" ist gegen 1914 zwar um 151 000 Stück vorwärtsgekommen; da sie aber in den letzten Monaten neben anderem Geier vor allem zur „Ziegenmutter" und zum „markenfreien Ziegenfleisch" stark herhalten muß, ist es nicht weiter verwunderlich, daß gegen Dezember 1919 eine Abnahme um über 450 000 und gegen März 1919 über 194 000 Stück zu verzeichnen ist.

Der Schweinebestand weist zwar gegenüber 1914 einen ungeheuerlichen Tiefstand auf — 16 Millionen Stück (= 63,3 Proz.) weniger als am 1. 12. 1914 — und man muß schon fast 40 Jahre zurückgehen, bis zum Jahre 1883, wo Deutschland nur 48 Millionen Einwohner zählte, um eine gleich niedrige Ziffer anzutreffen; doch sind genügend Anhaltspunkte dafür da, daß es bald gut vorwärts geht, insbesondere wenn die Einfuhr ausländischer Futtermittel (Mais) und vielleicht eine günstige Kartoffelernte einen etwas freieren Spielraum lassen sollte. Um den Ansatz zur Besserung zu erkennen, darf man nicht die letzte Zählung vom Dezember 1919 zum Vergleich heranziehen — das gäbe falsche Resultate — sondern vom März 1919. Danach hat sich die „Jugend" (unter acht Wochen alt) um rund 346 000, die nächste „Generation" (acht Wochen bis noch nicht ein halbes Jahr alt) um fast 1 076 000, die übernächste (½ bis noch nicht 1 Jahr alt) um 370 000, zusammen also um 1 790 000 Stück vermehrt, die „zu den schönsten Hoffnungen berechtigen", während der weitere Ueberschuß von 160 000 Stück bei den ältesten Semestern (1 Jahr alt und älter) seines Daseins Kreise bald vollendet haben dürfte. Ganz besonders erfreulich ist, daß die Zahl der Zuchteber um 1319, der Zuchtsauen um 98 717 Stück zugenommen hat.

Um so schlimmer sieht es beim Rindvieh. Nicht so sehr erschreckt der tiefe Stand gegen 1914 — ein Minus von rund 5,6 Millionen Stück (= 25,7 Proz.), auch nicht die Tatsache, daß wir gleichfalls fast 40 Jahre rückwärts blicken müssen, um denselben niedrigen Stand festzustellen, sondern der Umstand, daß nur wenig Hoffnung auf baldige oder gar rasche Besserung in der nächsten Zukunft besteht. Denn nicht nur gegen den 1. 12. 1919 haben fast alle Klassen (mit Ausnahme der Kälber unter 3 Monaten) abgenommen (im ganzen um 106 175 Stück = 0,64 Proz.). Diese Erscheinung ist ja sehr begreiflich durch den frühen Frost und Winter, die bedeutende Futtervorräte vernichteten und deshalb das Durchhalten der Viehbestände teilweise unmöglich machten, begreiflich auch durch die Vorgänge am Häutemarkt nach Aufhebung der Zwangswirtschaft für Häute und Leder, was ein unheimliches Schwarzschlachten zur Folge hatte, inwieweit die Viehabgabe an den Feindbund schon mitabgerechnet ist, läßt sich kaum überblicken. Ueberaus ernst stimmt aber der Rückgang in allen Klassen (abgesehen vom 1 Jahr bis noch nicht 2 Jahre alten Jungvieh) gegenüber dem März 1919. Wenn es auch für die Fleischversorgung als solche sehr erfreulich ist, daß die Klasse zunächst in Betracht kommende Klasse (1 Jahr bis noch nicht 2 Jahre alt) um rund 125 000 Stück gegen das Vorjahr zugenommen hat, die Zunahme des gesamten Jungviehs (3 Monate bis noch nicht 2 Jahre alt) um 2338 Stück ist doch sehr gering, insbesondere deshalb, weil der Nachwuchs fehlt. Das 3 Monate bis noch nicht 1 Jahr alte Jungvieh zählt nämlich 122 836 Stück weniger (= 4,2 Proz.), ebenso die Zahl der Kälber (unter 3 Monaten alt) 188 819 Stück weniger (= 3 Proz.). Desgleichen haben von dem übrigen Rindvieh die Bullen, Stiere und Ochsen um 71 464 (= 6,4 Proz.), die Kühe (Färsen) um 584 442 Stück (= 6,4 Proz.) abgenommen, davon die Milchkühe allein um 390 247 Stück (= 3,8 Proz.). Der gesamte Rindviehbestand hat sich seit März 1919 um 842 387 Stück (4,9 Proz.) vermindert. Wenn die Ablieferungen an den Feindbund weiter eine starke Lücke in unseren Viehbestand reißen, so ist doch sehr zu wünschen, daß mindestens ein weiterer Rückgang unterbleibt und daß das früh-

Pianos - Johann Urbas | Edler, weicher Ton! Friedensmäßiges Material! Garantie! Aeußerst preiswert | Verkauf: Hentschel & Gräf, Dresden-A. Schloßstraße 18 Fernspr. 13432